

ORDINES MILITARES
COLLOQUIA TORUNENSIA HISTORICA
Yearbook for the Study of the Military Orders

vol. XVII (2012)



Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika
Towarzystwo Naukowe w Toruniu
Toruń 2012

EDITORIAL BOARD

Roman Czaja, Editor in Chief, Nicolaus Copernicus University Toruń
Jürgen Sarnowsky, Editor in Chief, University of Hamburg

Jochen Burgtorf, California State University
Sylvain Gouguenheim, École Normale Supérieure Lettres et Sciences Humaines de Lyon
Hubert Houben, Università del Salento Lecce
Alan V. Murray, University of Leeds
Krzysztof Kwiatkowski, Assistant Editor, Nicolaus Copernicus University Toruń

REVIEWERS:

Darius von Guettner, School of Historical and Philosophical Studies, University of Melbourne
Sławomir Józwiak, Institute of History and Archival Sciences, Nicolaus Copernicus University in Toruń
Tomasz Jurek, Institute of History of Polish Academy of Sciences
Juhan Kreem, City Archives of Tallinn
Johannes A. Mol, Institute for History, University Leiden
Maria Starnawska, Institute of History, Jan Długosz University in Częstochowa
Sławomir Zonnenberg, Institute of History and International Relationships, Kazimierz Wielki University in Bydgoszcz

ADDRESS OF EDITORIAL OFFICE:

Instytut Historii i Archiwistyki UMK, ul. Gagarina 9
87-100 Toruń
e-mail: rc@umk.pl
juergen.sarnowsky@uni-hamburg.de

Subscriptions orders should be addressed to:
books@umk.pl

Printed in Poland

© Copyright by Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika
© Copyright by Towarzystwo Naukowe w Toruniu
Toruń 2012

ISSN 0867-2008

NICOLAUS COPERNICUS UNIVERSITY PRESS

EDITORIAL OFFICE: ul. Gagarina 5, 87-100 Toruń

tel. (0) 56 611 42 95, fax (0) 56 611 47 05

e-mail: wydawnictwo@umk.pl

DISTRIBUTION: ul. Reja 25, 87-100 Toruń

tel./fax (0) 56 611 42 38

e-mail: books@umk.pl

www.wydawnictwoumk.pl

First edition

Print: Nicolaus Copernicus University Press
ul. Gagarina 5, 87-100 Toruń

CONTENTS

I. STUDIES AND ARTICLES FROM THE 16TH ORDINES MILITARES CONFERENCE

<i>Philippe Josserand</i> (Nantes) Grenze(n) und geistliche Ritterorden in der lateinischen Welt des Mittelalters	7
<i>Damien Carraz</i> (Clermont-Ferrand) <i>Sub eiusdem pacis et treugue Dei defensione</i> . Die Ritterorden und der Frieden in Südfrankreich im 12. Jahrhundert	17
<i>Alan Forey</i> (Kirtlington) The Participation of the Military Orders in Truces with Muslims in the Holy Land and Spain during the Twelfth and Thirteenth Centuries	41
<i>Shlomo Lotan</i> (Ramat-Gan) The Battle of La Forbie (1244) and its Aftermath – Re-examination of the Military Orders’ Involvement in the Latin Kingdom of Jerusalem in the mid-Thirteenth Century	53
<i>Jürgen Sarnowsky</i> (Hamburg) Die Ritterorden und der Krieg von St. Sabas	69
<i>Pierre Bonneaud</i> (Uzès) Negotiation and warfare: The Hospitallers of Rhodes around and after the Fall of Constantinople (1426–1480)	81
<i>Helen J. Nicholson</i> (Cardiff) The Hospitallers’ and Templars’ involvement in warfare on the frontiers of the British Isles in the late thirteenth and early fourteenth centuries	105

II. OTHER STUDIES

- László Pószán* (Debrecen)
Der Deutsche Orden im mittelalterlichen Ungarn 123
- Christian Vogel* (Saarbrücken)
Meisterwahlen in den mittelalterlichen Ritterorden – Johanniter, Templer
und Deutscher Orden im Vergleich 137

III. MISCELLANEOUS AND OTHER MATERIALS

- Paweł A. Jeziorski* (Toruń)
Das Verzeichnis der von Hochmeister Ludwig von Erlichshausen
Begnadigten. Eine Quelle zur Geschichte der hochmeisterlichen
Landrundreise in den Jahren 1450–1451 157

IV. BOOK REVIEWS AND BOOK NOTICES

- Documents Concerning Cyprus from the Hospital's Rhodian Archives: 1409–1459*,
ed. Karl Borchardt, Anthony Luttrell, Ekhard Schöffler (*Jürgen Sarnowsky*) 203
- Zsolt Hunyadi, *The Hospitallers in the Medieval Kingdom of Hungary c. 1150–
–1387* (*Gábor Bradács*) 204
- Bernhart Jähmig, Verfassung und Verwaltung des Deutschen Ordens und seiner
Herrschaft in Livland (*Piotr Oliński*) 206
- Máté Molnár, *A templomos lovagrend alkonya* (*Ádám Debreczeni*) 208
- Nicholas Edward Morton, *The Teutonic Knights in the Holy Land 1190–1291*
(*Krzysztof Kwiatkowski*) 211
- Anat Peled, *Sugar in the Kingdom of Jerusalem. A Crusader Technology between
East and West* (*Shlomo Lotan*) 213
- Jürgen Sarnowsky, *Die Templer* (*Maria Starnawska*) 215
- Jürgen Sarnowsky, *Die Johanniter. Ein geistlicher Ritterorden in Mittelalter und
Neuzeit* (*Krzysztof Kwiatkowski*) 217
- Magdalena Satora, *Sprawa templariuszy w dyplomacji zachodnioeuropejskiej 1307–
–1312* (*Piotr Oliński*) 221
- Tannenberg – Grunwald – Žalgiris 1410. Krieg und Frieden im späten Mittelalter*,
hrsg. v. Werner Paravicini, Rimvydas Petrauskas, Grischa Vercamer (*Krzysztof
Kwiatkowski*) 222



PHILIPPE JOSSERAND (Nantes)

GRENZE(N) UND GEISTLICHE RITTERORDEN IN DER LATEINISCHEN WELT DES MITTELALTERS*

Schon im Mittelalter verbanden viele literarische und ikonographische Vorstellungen die geistlichen Ritterorden eng mit der Grenze – mit jener Grenze also, von der gewöhnlich im Singular gesprochen wurde, d. h. dem Zeitgeist gemäß mit jener Trennlinie zwischen der lateinischen Welt und dem Land der Ungläubigen. In diesem Raum wurden die Ordensritter dazu angehalten, unermüdlich im Dienste der Verteidigung und Ausbreitung des christlichen Glaubens zu kämpfen. Indem sie dieses Bild in unendlichen Variationen bemühte, hat die traditionelle Geschichtsschreibung seit der Frühen Neuzeit ein Klischee aufgebaut, das heute noch von zu vielen Sachpublikationen immer wieder unhinterfragt aufgegriffen wird. Diese Leseart der Geschichte der geistlichen Ritterorden im Mittelalter, die den Krieg in den Vordergrund stellt, ist gewiss nicht falsch; es stellt sich jedoch heraus, dass das Verhältnis der Ritterbrüder zur Grenze in Wirklichkeit viel komplexer und reicher war. Grenzen waren, wie Pierre Toubert es zutreffend hervorgehoben hat, im Mittelalter generell nur durch Abstrahierung linear.¹ Als Zonen stellten sie, um das Wort des deutschen Geographen Friedrich Ratzel zu zitieren, aus dessen Reflexionen der französische Historiker schöpfte, „Entwicklungsstufen“ dar, wo der Staat, der seine Hoheit materialisieren

* Maître de conférences für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Nantes (CRHIA). Für die kritische Lektüre und die Übersetzung aus dem Französischen danke ich meinem Freund und Kollegen Florent Cygler herzlich.

¹ P. Toubert, *Frontière et frontières: un objet historique*, in: *Castrum 4. Frontière et peuplement dans le monde méditerranéen au Moyen Âge*, ed. J.-M. Poisson, Rom–Madrid 1992, S. 9–17; und ders., *L'historien, sur la frontière*, in: *L'Histoire grande ouverte. Hommages à Emmanuel Le Roy Ladurie*, ed. A. Burguière, J. Goy M.-J. Tits-Dieuaide, Paris 1997, S. 221–232.

wollte, die Prärogativen der Staatsgewalt mehr als anderswo zur Geltung brachte.² In eben diesem Rahmen haben sich seit dem 12. Jahrhundert die Ritterorden an den Grensräumen der Christenheit eingesetzt; dabei kämpften sie zwar, um sie zu verteidigen, aber sie nahmen auch deren Besiedelung, Befestigung sowie Integration in neue politische Strukturen in Angriff. Die politischen Mächte haben manchmal nicht gezögert, die Brüder in anderen Konfrontationsräumen, diesmal innerhalb der lateinischen Welt, zu mobilisieren, welche ihnen theoretisch fremd hätten bleiben sollen. All diese Aspekte, die sowohl den Krieg als aber auch den Frieden betreffen, sollten daher in Betracht gezogen werden, um das Verhältnis von Templern, Deutschen Rittern, Calatravensern und anderen zur Grenze im Laufe des Mittelalters zu beleuchten.³

Da sie gelobt hatten, gegen die Ungläubigen zu kämpfen, wurde den Ritterbrüdern seit dem zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts ein beträchtlicher Teil der Grenzen der Christenheit anvertraut.⁴ Die ältesten Nutznießer dieser im Orient ansetzenden Politik waren die Templer. Da sie schon seit der Expedition gegen Damaskus i. J. 1129 in Zusammenstößen mit dem Islam eingesetzt worden waren,⁵ wurden im Laufe der folgenden Jahrzehnte viele Burgen, die für die Sicherheit der lateinischen Staaten wesentlich waren, in ihre Obhut gestellt. Mehr noch als im Königreich von Jerusalem lässt sich dies im Fürstentum Antiochia und in der Grafschaft Tripolis beobachten, wo mangels ausreichender öffentlicher Macht gegenüber den Muslimen weite Räume den Brüdern verliehen wurden, aus denen wie im Nurgebirge um Gaston und La Roche-Guillaume echte Marken erwuchsen.⁶ Die Johanniter haben, von den Templern inspiriert, in Kontakt zu denen sie sich militarisiert hatten, nicht lange gebraucht, um auch sich beim Schutz der Grenzen des christlichen Orients einzusetzen. Mit der Schenkung Bethgibelins i. J. 1136 und dann des Crac des Chevaliers weniger als 10 Jahre später setzt ein Prozess ein, der sich in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts verstärkte.⁷ In dieser Zeit weitete sich der Einsatz der Brüder aus beiden Orden tendenziell auf andere Expansionsgebiete aus, wo sie auch mit Grenzmissionen betraut wurden, und ihnen

² F. Ratzel, *Politische Geographie oder die Geographie der Staaten, des Verkehrs und des Krieges*, München–Berlin 1903.

³ Für eine erste Annäherung an das Thema siehe Ph. Josserand, *Frontière*, in: *Prier et combattre. Dictionnaire européen des ordres militaires au Moyen Âge*, ed. N. Bériou, Ph. Josserand, Paris 2009, S. 372–375.

⁴ A. Forey, *The Military Orders from the Twelfth to the Early Fourteenth Centuries*, London 1992, S. 6–43.

⁵ A. Demurger, *Les Templiers. Une chevalerie chrétienne au Moyen Âge*, Paris 2005, S. 194.

⁶ P.-V. Claverie, *Les débuts du Temple en Orient*, Le Moyen Âge 111 (2005), S. 545–594.

⁷ A. Forey, *The Militarisation of the Hospital of St John*, *Studia Monastica* 26 (1984), S. 75–89; wiederabgedruckt in: ders., *Military Orders and Crusades*, Aldershot 1994, Nr. IX.

eiferten bald die Deutschritter nach. Auf der Iberischen Halbinsel, dann im Baltikum sowie im Burzenland, einem Teil Transsilvaniens, wurden ihnen weite jüngst eroberte Gebiete von den herrschenden Fürsten übergeben, die in mehr als einem Fall zugleich die Gründung lokaler Orden förderten, von denen sie sich engere militärische Zusammenarbeit und politische Unterordnung erwarteten.⁸

In den Grenzgebieten, zu deren Herrscher sie geworden waren, haben Temppler, Johanniter und Ihresgleichen daran entschieden gearbeitet, die christliche Religion zu verteidigen und zu propagieren. Auf unvollständig befriedetem, der Invasion stets ausgesetztem Terrain war der Auftrag der Brüder zuerst militärischer Natur. Gewiss wurde ihnen nirgendwo der Kampf gegen die Ungläubigen in Eigenregie überlassen; ihn haben sie aber überall mit Selbstlosigkeit geführt und waren dabei manchmal die einzigen glaubwürdigen Verteidiger der Grenze, wie etwa im lateinischen Orient in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, der dem furchtbaren Druck der Mameluken ausgesetzt war.⁹ Diesen wiederholten Kämpfen gegen die Muslime oder Heiden haben die Ritterorden einen sehr hohen Tribut gezollt. Manche kleinere Orden sind nach vernichtender Niederlage verschwunden wie der Schwertbrüderorden oder der Orden von Santa María de España nach den christlichen Misserfolgen von Schaulen bzw. Moclín 1236 bzw. 1280.¹⁰ Andere, ohne dass ihre Existenz bedroht gewesen wäre, haben nichtsdestotrotz zahlreiche Ritter bei den blutigsten Niederlagen verloren: Am 4 Juli 1187 starben 230 Temppler bei der Schlacht von Hattîn, zwei Monate nur, nachdem wahrscheinlich 60 in La Fontaine du Cresson gefallen waren.¹¹ Noch zum Ende des Mittelalters sind bedeutende Verluste belegt, unter anderem im Granada-Krieg, anlässlich dessen z. B. mehr als 30 Amtsträger des Santiago-Ordens 1483 in der La Ajarquía-Schlacht starben.¹² Zum Blutzoll, den die Ritterorden bezahlt haben, um die lateinische Christenheit zu verteidigen, kamen häufig finanzielle Lasten hinzu, da in be-

⁸ A. Demurger, *Chevaliers du Christ. Les ordres religieux-militaires au Moyen Âge (XI^e siècle – XVI^e siècle)*, Paris 2002, S. 51–66, 68–73.

⁹ Ders., *Les Templiers* (wie Anm. 5), S. 229–242.

¹⁰ F. Benninghoven, *Der Orden der Schwertbrüder. Fratres milicie Christi de Livonia*, Köln 1965; und J. Torres Fontes, *La orden de Santa María de España*, Miscelánea medieval murciana 3 (1977), S. 74–118; wieder veröffentlicht in: *Anuario de estudios medievales* 11 (1981), S. 795–821.

¹¹ J. Richard, *Hattîn*, in: *Prier et combattre* (wie Anm. 3), S. 422; P.-V. Claverie, *Fontaine du Cresson*, in: ebd., S. 363–364.

¹² L. Suárez Fernández, *Las órdenes militares y la guerra de Granada*, Sevilla 1992, S. 24; C. de Ayala Martínez, *Las órdenes militares hispánicas en la Edad Media (siglos XII–XV)*, Madrid 2003, S. 481.

sonders gefährdeten Grenzgebieten der Gewinn aus der Kolonisierung, die sie unternehmen mussten, unsicher blieb.¹³

Um die lateinischen Eroberungen, mit deren Schutz sie beauftragt waren, auf Dauer zu stellen, wurden die Ritterorden eng mit dem an der Grenze unternommenen Kolonisationswerk assoziiert; dabei dienten sie für die nach und nach in das christliche Umfeld eingebundenen Gesellschaften nach dem Wort Alain Demurgers als „agents de normalisation“ („Normalisierungsagenten“).¹⁴ Dieses Phänomen kann zunächst im Heiligen Land beobachtet werden, insbesondere im Königreich Jerusalem, wo jüngste archäologische Forschungen das lange Zeit vorherrschende Modell einer vornehmlich städtischen Kolonisation in Frage gestellt haben. In diesem Unternehmen, für das sich unter anderem Ronnie Ellenblum interessiert hat,¹⁵ haben die Ritterorden eine aktive Rolle gespielt; sie zeichnen sich in Bethgibelin, La Fève sowie Montfort aus, wo trotz der muslimischen Gefahr die Deutschritter im 2. Drittel des 13. Jahrhunderts mehrere Dutzende fränkische Familien unter dem Schutz ihrer 1230 gebauten Burg am Ort Castellum Regis versammelten.¹⁶ Mit mehr Glück als im Heiligen Land, wo die lateinischen Christen schnell vor den Mameluken zurückwichen, haben die Brüder auch zur Integration der an den Süd- und Osträndern Europas durch die Christen eroberten Grenzgebiete beigetragen. In diesen Expansionsgebieten liefen Orden, die von der Geschichtsschreibung manchmal „Territorialorden“ genannt werden, Templern und Johannitern den Rang ab, da sie sich in so hohem Maße im von ihnen kolonisierten Einzelraum verankerten, dass sie sich schließlich manchmal gänzlich mit ihm identifizierten. Auf der Iberischen Halbinsel, von Portugal bis Aragon, haben die Orden von Santiago, Calatrava und in geringerem Maße Alcántara sowie Avis eine ganz entscheidende Rolle in der sozialen Ausgestaltung der Regionen südlich des Tajos und des Ebro, die von den christlichen Königreichen infolge ihres Sieges bei Las Navas de Tolosa i. J. 1212 endgültig unterworfen worden waren, gespielt.¹⁷ In Osteuropa übernahmen die Deutschritter eine ähnliche Rolle, zunächst im Burzenland, wo ihre Tätigkeit 1225 vom ungarischen König Andreas

¹³ Ph. Josserand, *La charge de la frontière: les ordres militaires et le financement des châteaux de la Cordillère Bétique aux XIII^e et XIV^e siècles*, in: *II Congreso de castellología peninsular*, ed. A. Ruibal Rodríguez, Madrid 2005, S. 273–291.

¹⁴ Demurger, *Chevaliers du Christ* (wie Anm. 8), S. 169.

¹⁵ R. Ellenblum, *Frankish Rural Settlement in the Latin Kingdom of Jerusalem*, Cambridge 1998.

¹⁶ Ders., *Colonization Activities in the Frankish East: the Example of Castellum Regis (Mi'ilya)*, *English Historical Review* 111 (1996), S. 104–122.

¹⁷ Ayala Martínez, *Las órdenes militares* (wie Anm. 12), S. 625–630; und E. Rodríguez-Picavea Matilla, *Los monjes guerreros en los reinos hispánicos. Las órdenes militares en la Península Ibérica durante la Edad Media*, Madrid 2008, S. 345–353.

II. unterbrochen wurde,¹⁸ und dann in Preußen und Livland, deren Grenzen dank bedeutender deutscher Besiedlung verstärkt wurden, die entlang eines Netzes von Siedlungen und Burgen verliefen, welches seit der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts nach und nach befestigt wurde.¹⁹

Bei ihrem Auftrag zur Besiedelung, Befestigung und Integration von neuen Räumen in der lateinischen Welt haben die Ritterorden oft bedeutende Ergebnisse erzielt. Dies ist bereits im Heiligen Land spürbar und ganz offenbar auf der Iberischen Halbinsel und im Baltikum, wo die Ritterbrüder länger wirkten. In diesen zwei Räumen, wo die ihnen geschenkten Ländereien im 12. Jahrhundert noch sehr unstrukturiert waren, haben die Orden eine wirksame Besiedlung gefördert, indem sie Siedlungen schufen, die Bewirtschaftung des Landes organisierten und Menschen dauerhaft ansiedelten, die es ihnen erlaubten, nachhaltig ihre Kontrolle über die Grenze zu sichern. Wenn man nur Preußen betrachtet, soll diese Bewegung zur Gründung von 90 Städten und 1400 Dörfern geführt haben, in denen 1410 am Vortag der Schlacht von Tannenberg ca. 550000 Einwohner lebten, also beinahe viermal soviel wie zwei Jahrhunderte früher.²⁰ Solche Zahlen sollten aber nicht die Schwierigkeiten ausblenden, welche die von den Orden an den Grenzen der lateinischen Welt unternommene Besiedlung begleiteten. Der Zusammenbruch der Positionen des Deutschen Ordens in Preußen während des Dreizehnjährigen Krieges ist bekannt.²¹ Weniger bekannt ist hingegen, dass bis zum Ende des Mittelalters spürbare Rückschläge die Reconquista-Front lokal belastet haben: Der Kampf gegen das nasridische Emirat von Granada ist dort für die Ritterorden hart und – mehr noch vielleicht – kostspielig gewesen, wie aus dem Beispiel der Burg Benamejí hervorgeht, die vom Santiago-Orden während des [sog.] Meerenge-Krieges mindestens dreimal verloren und zurückerobert wurde.²² So erlitten die Brüder bei ihrem Auftrag zur sozialen und politischen Integration des Grenzlandes manche Rückschläge; allge-

¹⁸ H. Zimmermann, *Der Deutsche Orden im Burzenland. Eine diplomatische Untersuchung*, Köln 2000.

¹⁹ M. Biskup, G. Labuda, *Die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen. Wirtschaft, Gesellschaft, Staat, Ideologie*, Osnabrück 2000; und H. von Zur Mühlen, *Livland von der Christianisierung bis zum Ende seiner Selbständigkeit (etwa 1180–1561)*, in: *Deutsche Geschichte im Osten Europas: Baltische Länder*, G. von Pistoil Kors, Berlin 2002, S. 26–172.

²⁰ Ch. Higounet, *Les Allemands en Europe centrale et orientale au Moyen Âge*, Paris 1989, S. 251–252, 407; sowie S. Gouguenheim, *Les chevaliers teutoniques*, Paris 2007, S. 334–337.

²¹ M. Burleigh, *Prussian Society and the German Order. An Aristocratic Corporation in Crisis (c. 1410–1466)*, Cambridge 1984.

²² Ph. Josserand, *Lucena: une forteresse à l'encan. Éléments de réflexion sur le coût de la défense frontalière des ordres militaires dans la première moitié du XIV^e siècle*, in: *Mil anos de fortificações na Península Ibérica e no Magreb (500–1500)*, ed. I. C. Ferreira Fernandes, Lissabon 2002, S. 606–607, 611.

mein wurde aber ihre Aktion von den Fürsten geschätzt, die sich ab der Mitte des 13. Jahrhunderts um die Behauptung ihrer Macht mehr sorgten und versuchten, die Orden in Konfliktregionen einzusetzen, von denen sich die Brüder aufgrund ihres Gelöbnisses hätten fernhalten sollen.

Im Gegensatz zu den Bildern, die schon im Mittelalter verbreitet waren, war für die Ritterorden die Grenze nicht nur ein Ort der Konfrontation mit den Ungläubigen, ob Muslimen oder Heiden. Innerhalb der lateinischen Christenheit gewannen die Grenzen seit der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts immer mehr an Bedeutung, und die Brüder wurden dank ihrer sogar außerhalb des Schlachtfeldes anerkannten Erfahrung von den Fürsten, die ihre Souveränität immer besser definieren wollten, dazu angehalten, sich auch dort einzusetzen.²³ Ursprünglich geschah dies auf der Iberischen Halbinsel. Auch wenn über das Datum des ersten Einsatzes der Ritterorden in einer Auseinandersetzung zwischen spanischen Königreichen noch debattiert wird,²⁴ datiert der erste gesicherte Beleg, den Derek Lomax schon angemerkt hatte, aus dem Jahr 1246: Damals folgte der Meister von Alcántara Pedro Yáñez dem künftigen Alfons X. in einer kastilischen Offensive in Portugal, die das Ziel hatte, Sancho II. zu restituieren.²⁵ Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts verzögerte sich die Ausweitung des Einsatzes der Ritterbrüder an den Binnengrenzen der lateinischen Welt. 1285, anlässlich des französischen Kreuzzuges gegen Aragon, schien er jedoch nicht mehr wirklich problematisch zu sein; ein solcher ist sogar zum ersten Mal auf den Britischen Inseln belegt, als der irische Johanniter William fitz Roger von Edward I. von England damit beauftragt wurde, dessen in die Provinz Connacht geflüchtete Feinde zu bekämpfen.²⁶ In den folgenden Jahren wurde diese Praxis zur Regel: Mehrmals auf der Iberischen Halbinsel belegt, entwickelte sie sich auf die gleiche Art und Weise an den Grenzen des englischen Königreiches, wo, wie Helen Nicholson es hervorgehoben hat, sich Templer und Johanniter an den Attacken gegen Schottland und Irland regelmäßig beteiligten, obwohl sie es wie der Provinzmeister Brian Le Jay oder die Prioren William de Ros und Robert Outlaw als königliche Untertanen und nicht als Mitglieder eines Ritterordens taten.²⁷

²³ A. Forey, *Military Orders and Secular Warfare in the Twelfth and Thirteenth Centuries*, Viator 24 (1993), S. 79–100.

²⁴ Ph. Josserand, *Église et pouvoir en péninsule Ibérique. Les ordres militaires dans le royaume de Castille (1252–1369)*, Madrid 2004, S. 234–240.

²⁵ D. Lomax, *Las órdenes militares en León durante la Edad Media*, in: *León medieval. Doce estudios*, León 1978, S. 88.

²⁶ *Calendar of Documents Relating to Ireland, preserved in Her Majesty's Public Record Office London*, ed. H. S. Sweetman, 5 vol., London 1875–1886, hier vol. 3, Nr. 814, S. 369.

²⁷ H. Nicholson, *Serving King and Crusade: the Military Orders and Royal Service in Ireland*,

Seit Beginn des 14. Jahrhunderts waren die Brüder auf immer undifferenziertere Weise sowohl an den Rändern der römischen Christenheit als auch an ihren internen Grenzen im Einsatz, wie die Definitionen von Alcántara aus dem Jahr 1306 es bezeugen.²⁸ In beiden Fällen handelten sie im Dienst der souveränen Mächte und halfen ihnen, im Rahmen der Genese des modernen Staates einen politischen Raum zu gestalten.²⁹ Lediglich den Deutschrittern und den Johannitern, ersteren in Preußen, letzteren auf Rhodos, gelang es, einen eigenen Staat aufzubauen – einen „Ordensstaat“, um den in der deutschen Geschichtsschreibung üblich gewordenen Fachbegriff zu benutzen.³⁰ Im Baltikum sowie in der Ägäis übte der Orden als hoheitliche Macht eine absolute Kontrolle über das Land: Im Gegensatz zu den anderen Regionen der lateinischen Welt oblag es also dort den Brüdern, nicht nur das Grenzland zu verteidigen, zu befestigen und dessen Besiedelung in Angriff zu nehmen, sondern auch durch Verträge, die anderswo Sache der fürstlichen Macht waren, dessen Verlauf zu bestimmen. So entstand eine Diplomatie, für die der Deutschorden in Preußen das vollendete Beispiel liefert.³¹ Mit Abkommen mit polnischen Herzögen wie Konrad I. von Mazowien und Swantopolk II. von Pomerellen gleich nach der Eroberung begonnen, erreichte sie ihren Höhepunkt, als sich die Ordensmeister zu Beginn des 14. Jahrhunderts in der Marienburg niederließen. Zu diesem Zeitpunkt wurde für den Orden die Grenze zu einem wesentlichen Element in der Behauptung seiner Souveränität. Wie es die westlichen Könige auch taten, überschritt sie nun der Deutschordensmeister nur in Ausnahmefällen, da er es für eine Erniedrigung hielt, zu seinen politischen Gesprächspartnern zu reisen; zu diesen schickte er lieber Gesandte: Außer wenn er durch Not oder Niederlage genötigt war, blieb er von nun an innerhalb eines immer schärfer abgegrenzten Raumes; dies ist vielleicht die Erklärung dafür, dass der erste auf Deutsch verfasste geodätische Traktat an der Wende zum 15. Jahrhundert von Meister Konrad von Jungingen im Auftrag gegeben wurde.³²

Gewiss war die Unabhängigkeit, die Deutschritter und Johanniter zum Ende des Mittelalters in Preußen bzw. auf Rhodos genossen, einzigartig; nirgendwo

1220–1400, in: *The Experience of Crusading*, ed. M. Bull, N. Housley, vol. 1: *Western Approaches*, Cambridge 2003, S. 240–241.

²⁸ Ph. Josserand, *Pour une étude systématique de la documentation statutaire des ordres militaires: deux manuscrits des définitions inédites d'Alcántara de 1306*, *En la España medieval* 20 (1997), S. 337.

²⁹ H. Nicholson, *Pouvoir princier*, in: *Prier et combattre* (wie Anm. 3), S. 735–738.

³⁰ J. Sarnowsky, *Military Orders and Power. Teutonic Knights, Hospitallers, and their 'Order State'* (unveröffentlichter, mir freundlicherweise vom Verfasser zur Verfügung gestellter Aufsatz); und Demurger, *Chevaliers du Christ* (wie Anm. 8), S. 235–240, 264–270.

³¹ Gouguenheim, *Les chevaliers teutoniques* (wie Anm. 20), S. 303–310, 455–466, 478–487.

³² Ebd., S. 303.

anders haben die Ritterorden in Grenzländern zu vergleichbaren hoheitlichen Vorrechten gelangen können. Nie aber hat sich auch ihre Rolle in den Räumen, wo sie gekämpft haben, auf die kriegerische Dimension beschränkt. Als Grenzakteure haben die Brüder auch an der Fixierung bzw. zumindest an der Stabilisierung der Grenze mitgewirkt. Auf lokaler bzw. regionaler Ebene haben sie sich als Friedensinstrumente erweisen können – eine Rolle, die im allgemeinen in der Sachliteratur verschwiegen wird und noch wenig erforscht ist.³³ Als kirchliche Institutionen teilten die Orden mit der Kirche das Streben nach Universalfrieden und Eintracht; dieses Ziel verfolgten sie selbstredend in erster Linie innerhalb der lateinischen Welt, und sei es nur, um deren Einheit gegenüber ihren Feinden zu stärken. Im Orient wie auch anderswo stellte dies einen wesentlichen Existenzberechtigungsgrund für die diplomatischen Aktivitäten der Brüder dar;³⁴ dabei ging es mehr als einmal hauptsächlich um Grenzen. 1158 wurde Gisors gemäß des Friedensvertrags zwischen Frankreich und England drei normannischen Tempelrittern anvertraut, die über die Neutralität der Burg wachen sollten, die Marguerite, der jungen, dem Sohn Heinrichs II. versprochenen Tochter Ludwigs VII., als Mitgift gegeben worden war.³⁵ Ihren Auftrag haben die Brüder wahrscheinlich nicht zufriedenstellend erfüllt, denn die Burg wurde zwei Jahre später von den Plantagenêts besetzt; jedoch wurde die Idee, die Ritterorden als Garanten für die Grenzen zwischen christlichen Königreichen einzusetzen, insbesondere auf der Iberischen Halbinsel wieder aufgegriffen. Dort stellte sich nämlich zur Mitte des 12. Jahrhunderts, da die Christen auf Kosten von Al-Andalus expandierten und ein Prozess der Ausdifferenzierung zwischen fünf christlichen Königreichen – Portugal, León, Kastilien, Navarra und Aragon – eingesetzt hatte, die Frage nach der Festlegung der neuen Binnengrenzen.³⁶ Zwischen den christlichen Monarchien etablierte sich eine Rechtsordnung, die mit der Art und Weise kontrastierte, auf die mit den Muslimen umgegangen wurde;³⁷ innerhalb dieses durch erneute Verträge sanktionierten Systems spielten die Ritterorden die Garantenrolle: Dem in Medina de Rioseco zwischen Ferdinand II. von León und Alfons VIII. von Kastilien abgeschlossenen

³³ K. Toomaspoeg, *Paix*, in: *Prier et combattre* (wie Anm. 3), S. 678–679.

³⁴ Ders., *Les ordres militaires et la diplomatie*, in: *Les relations diplomatiques au Moyen Âge: sources, pratiques, enjeux. Actes du XLII^e Congrès de la SHMESP (Lyon, 3–6 juin 2010)*, Paris 2011, S. 227–238.

³⁵ A. Demurger, *Gisors*, in: *Prier et combattre* (wie Anm. 3), S. 391–392.

³⁶ P. Buresi, *La Frontière entre chrétienté et Islam en péninsule Ibérique. Du Tage à la Sierra Morena (fin XI^e – milieu XIII^e siècle)*, Paris 2004, S. 244–246.

³⁷ E. Pascua Echegaray, *Guerra y pacto en el siglo XII. La consolidación de un sistema de reinos en Europa occidental*, Madrid 1996, S. 47; und P. Buresi, *Nommer, penser les frontières en Espagne aux XI^e–XIII^e siècles*, in: *Identidad y representación de la frontera en la España medieval (siglos XI–XIV)*, ed. C. de Ayala Martínez, P. Buresi, Ph. Josserand, Madrid 2001, S. 64.

Abkommen zufolge wurden 1181 dem Santiago-Meister Pedro Fernández und dem Johanniter-Prior Pedro Arias einige Grenzburgen *pro tenenda et observanda pace inter nos et filios nostros et filias in perpetuum* anvertraut.³⁸ Diese Praxis wurde aufrechterhalten, und von Almizra i. J. 1244 bis Tordesillas i. J. 1494 wurden mehrere große Friedensverträge zum Teil unter diplomatischer Mitwirkung der Brüder ausgehandelt.³⁹

Solch eine Vermittlerrolle haben die Ritterorden u.U. auch gegenüber den Muslimen gespielt. Wie Pierre-Vincent Claverie es für den Templerorden hervorgehoben hat, gehen die von den Brüdern mit den islamischen Mächten in der Levante geführten Verhandlungen trotz gegenseitiger Feindseligkeit sehr weit in die Vergangenheit zurück: 1191 setzte Saladin einen Templer als Garanten für seine Verhandlungen mit Richard Löwenherz ein – vier Jahre also, nachdem er die Hinrichtung fast aller dessen in Hattîn gefangenen Mitbrüder angeordnet hatte.⁴⁰ Auch wenn es damals aus ideologischen Gründen sowohl im östlichen Mittelmeerraum als auch auf der Iberischen Halbinsel zu keinem Frieden zwischen Christen und Muslimen kommen konnte, so konnten für maximal 11 Jahre Gefechtpausen vereinbart werden, bei deren Durchführung die Ritterorden oft eine entscheidende Rolle gespielt haben.⁴¹ Wenn sie für Dritte handelten, wie etwa der Templer Gottfried Foucher, der 1167 zwischen dem lateinischen Königreich Jerusalem und dem fatimidischen Kalifat Ägyptens verhandelte, waren die Brüder Vermittler;⁴² sie wurden auch als Akteure tätig, insbesondere im Orient, wo sie nach der Mitte des 13. Jahrhunderts die meisten Hoffnungen der Christen trugen. Um die lateinischen Interessen bestmöglich zu schützen, vereinbarten Johanniter und Templer mit den Mameluken verschiedene Kampfpausen, die ersten i. J. 1267 und 1271, die letzten i. J. 1271 und 1282; gegen Zugeständnisse erhielt der Templermeister Guillaume de Beaujeu von einem wichtigen Emir aus Kairo, der sein „ehrwürdiger Korrespondent“ wurde, regelmäßige Auskünfte, die unter anderem beim Angriff auf Tripolis 1289 dienlich waren.⁴³ Die Praxis

³⁸ J. González, *El reino de Castilla en la época de Alfonso VIII*, 3 Bde., Madrid 1960, hier Bd. II, Nr. 362, S. 614–623.

³⁹ D. Lomax, *La orden de Santiago, 1170–1275*, Madrid 1965, S. 32; und K. Toomaspoeg, *Diplomatie*, in: *Prier et combattre* (wie Anm. 3), S. 301.

⁴⁰ P.-V. Claverie, *L'ordre du Temple en Terre sainte et à Chypre au XIII^e siècle*, 3 Bde., Nicosia 2005, hier Bd. II, S. 23–24.

⁴¹ J. Burgtorf, *Die Ritterorden als Instanzen zur Friedenssicherung?*, in: *Jerusalem im Hoch- und Spätmittelalter. Konflikte und Konfliktbewältigung – Vorstellungen und Vergegenwärtigungen*, hrsg. v. D. Bauer, K. Herbers, N. Jaspert, Frankfurt/Main 2001, S. 165–200.

⁴² J. Phillips, *Defenders of the Holy Land. Relations between the Latin East and the West, 1119–1187*, Oxford 2001, S. 172.

⁴³ A. Demurger, *Jacques de Molay. Le crépuscule des Templiers*, Paris 2002, S. 72–77.

von Kampfpausen brachte den Ritterorden rege Kritik aus den christlichen Reihen ein,⁴⁴ und, wenn man der Aussage von Jacques de Molay vor der päpstlichen Kommission im Herbst 1309 Glauben schenken kann, war sie bei den frisch im Orient angekommenen Brüdern nicht immer gut angesehen.⁴⁵ Konzipiert, um die Lateiner im Heiligen Land zu unterstützen – auch wenn nichts ihre Ausschaltung i. J. 1291 hat verhindern können –, zeugt diese Strategie von der selten erachteten Fähigkeit der Brüder, auf die andere Seite der Grenze hinüberzuschauen, wobei allerdings außer Frage steht, dass sie dazu vielmehr durch den politischen Pragmatismus denn durch ein wirkliches Interesse für ein friedliches Nebeneinander bewegt wurden, worüber im Mittelalter nie reflektiert wurde.⁴⁶

Für die geistlichen Ritterorden war die Grenze in Übereinstimmung mit dem eigentlichem Sinn ihrer Mission zuallererst ein Ort der Konfrontation; diese war aber nicht so einseitig, wie die Geschichtsschreiber der Frühen Neuzeit es gern behauptet haben, über die feststeht, dass sie „plus enthousiastes que critiques“ („enthusiastischer denn kritisch“) waren.⁴⁷ Nehmen wir Abstand von dieser späten Ansicht, geben wir uns nicht damit zufrieden, sie umzukehren, um sie der Sensibilität unserer Zeit anzupassen, und bemühen wir uns, das Verhältnis der Brüder zur Grenze in all seiner Komplexität zu erfassen. Dieses ist nämlich vielseitiger, als es oft angenommen wird; in verschiedenem Maße je nach Ort und Gegner haben die Templer und Ihresgleichen an der sozialen und politischen Integration der durch die lateinische Welt im Mittelalter eingenommenen Regionen aktiv beigetragen. Sie haben dies im Dienste der fürstlichen Mächte getan, die in der Regel über diesen Beitrag nur glücklich waren, sei es in Kriegszeiten, sei es in offeneren Zeiten, als eine pragmatischere Sicht des Verhältnisses zu den anderen die Überhand hatte. In diesem Sinne – sowie unter der Voraussetzung, all das mit einzubeziehen, was der Ausdruck decken kann – waren die Brüder der Ritterorden sehr wohl „fiseurs de frontière“ („Grenzmacher“).⁴⁸

⁴⁴ Ders., *Les Templiers* (wie Anm. 5), S. 404–405.

⁴⁵ J. Michelet, *Le procès des Templiers*, 2 Bde., Paris 1987, hier Bd. I, S. 44–45.

⁴⁶ J. Burgtorf, *Trêves*, in: *Prier et combattre* (wie Anm. 3), S. 931–932.

⁴⁷ Lomax, *Las órdenes militares* (wie Anm. 25), S. 87.

⁴⁸ C. de Ayala Martínez, *Las órdenes militares y la acción de frontera en el siglo XIII*, in: *Identidad y representación* (wie Anm. 37), S. 32; zitiert von Ph. Josserand, *Entre dos frentes: aproximación a las empresas militares de los Templarios del occidente peninsular (siglos XII–XIV)*, in: *Hacedores de frontera. Estudios sobre el contexto social de la frontera en la España medieval*, ed. M. A. Rodríguez de la Peña, Madrid 2009, S. 180.